PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

19.03.2017

Predigt an Okuli: Weniger ist mehr ... wenn wenig alles ist

Liebe Gemeinde, der Predigttext für heute ist ein wenig heikel, denn es geht ums Geld. Und über Geld spricht man nicht, oder? Zumindest nicht so öffentlich. Heute schon! Letztlich geht es dann doch gar nicht so sehr ums Geld, aber ich kann ja auch nix dafür, dass Jesus das als Beispiel ausgesucht hat. Und vielleicht schadet es uns auch nicht, mal das in den Blick zu nehmen, was wir so im Geldbeutel oder auf dem Konto oder in Versicherungen oder Renten oder Fonds oder Immobilien angelegt haben. Oder in Spielsachen, Computerspielen und anderen Wertgegenständen, die uns gehören. Als Eltern hat man ja zunächst mal große Ausgaben, aber was die Kinder dadurch von Beginn ihres Lebens alles besitzen, Wohlstand von der ersten Sekunde. Das ist schon ein Luxus, den man in der Welt nicht überall findet. Jeder von uns hier hat Geld! Jeder hat Besitz! Und deshalb wird der Predigttext heute uns alle auch herausfordern.

[Test-Hören Opferstock: viel oder wenig? Wer hört, welche Münze?]

Predigttext Mk 12,41-44 [BERNL: als Clip]

⁴¹ Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.

⁴² Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller.

⁴³ Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben.

⁴⁴ Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

1. Weniger ist mehr ... wenn das Wenige alles ist

„Weniger ist mehr“, das stimmt natürlich nicht immer, aber zur Geschichte passt das als Überschrift ganz gut. Da war es echt sehr wenig, was die Witwe zu geben hatte, ganz einfach weil sie wenig hatte.

„Weniger ist mehr“ bedeutet hier nicht wie sonst, dass man mit weniger zufrieden sein soll oder dass weniger reicht. Zwei Münzen sind natürlich rein vom Geldwert her wenig. Aber wenn man nur zwei Münzen besitzt und diese dann in den Opferkasten wirft, dann ist das auf einmal viel. Im Verhältnis mehr als wenn man reich ist und eine üppige Spende macht ... vielleicht auch schön mit so einem übergroßen Scheck sich für die Zeitung fotografieren lässt (obwohl heutzutage doch eh keiner mehr mit Schecks bezahlt, aber dafür sind sie immernoch gut). Jesus macht zunächst nichts anderes als dass er seinen Jüngern beibringt, nicht nur die Gabe zu bewerten, sondern auch das Verhältnis zu dem, was der Geber besitzt. Wie ein Mathelehrer. Könnte jetzt mit Prozentrechnung weitermachen, aber darum geht's ihm letztlich gar nicht.

Weniger ist mehr ... wenn das Wenige alles ist. Das fordert uns heraus. Alle. Denn wir besitzen alle mehr als diese Witwe. Und wir geben alle im Verhältnis weniger. Egal, welche Prozentzahl bei uns rauskommt, sie wird nicht 100 sein wie bei der Witwe. Wenn ein Schüler von seinem Taschengeld etwas gibt ist das prozentual viel. Je mehr man besitzt, desto schwieriger wird das, kann man meinen. Selbst wenn man die ganzen Unterhaltskosten und Verpflichtungen abrechnet. Und das ist schon ein wenig verrückt, finde ich. Denn für uns fühlt es sich schwer an, aber die Witwe gab einfach mal alles, was sie hatte. DAS muss sich doch wirklich schwer angefühlt haben, oder etwa nicht?

Wenn ich in die Welt schaue und im Hinterkopf habe, wie wir Deutschen immer wieder betonen, dass wir die anderen EU-Länder mitfinanzieren, oder wenn ich im innerdeutschen Streit um den Länderfinanzausgleich immer wieder lese, wie die südlichen Länder die anderen durchbringen, dann wird das den Zahlen nach stimmen, aber ich frage mich, warum es uns so schwer fällt, abzugeben. Da geht es für mich nicht nur darum, dass keiner von uns die Bedingungen geschaffen hat, dass wir hier im Wohlstand leben. Es geht mir vor allem darum, dass wir wohl unser Herz mehr als es uns gut tut an das Materielle, die wirtschaftliche Sicherheit und letztlich das Haben hängen.

Mir kommt die Geschichte vom reichen Jüngling in den Sinn, dem Jesus sagt: „Eins fehlt dir noch zur Seligkeit: Gib alles, was du besitzt den Armen!“ Und dann hören wir in der Geschichte nur, wie er traurig weggeht.

Der Blick Jesu auf die Witwe fordert uns zunächst mal heraus, weil sie ALLES gibt.

Und jetzt kommen wir zum Kern, um den es in der Geschichte geht: **Totale Hingabe.**

Die Witwe gibt alles, was sie hat. Sie behält nicht eine der beiden Münzen doch noch für sich. Keinen Notgroschen, keine Absicherung. Und das in einer Zeit, in der es keine Sozialsysteme gab. In der man als Witwe ohne Versorger da stand. Ohne Rente, ohne Besitz. Sie gibt alles, was sie noch hat.

Manches hat sie ja offenbar schon verloren: Den Mann – sonst wäre sie nicht als Witwe erkennbar gewesen. Kinder vielleicht, denn wenn sie welche hätte, würden die sie mit versorgen. Ihren Glauben hat sie noch, deshalb ist sie im Tempel. Deshalb kommt sie zu den 13 Opferbüchsen, die im Vorhof der Frauen im Tempel standen – dort, wo die Heiden und Unreinen schon nicht mehr hin durften. Man konnte hören, wer viel und wer wenig einwirft, und vermutlich gab es sogar Diener an jedem Opferstock, die die Summe auch ausgerufen haben. Das weiß man nicht ganz genau.

Dazu muss man noch erwähnen, dass diese Frau gar nichts hätte spenden MÜSSEN. Als Witwe hatte sie eigentlich sogar die Möglichkeit, Spenden zu bekommen. Jedenfalls war sie von der Tempelsteuer befreit und auch die Pflicht des Zehnten zählte für sie nicht. Und erst recht steht nirgendwo, dass sie ALLES geben muss. Sie war gar nicht dazu verpflichtet, ihr letztes Kleingeld zu geben! Aber sie hat es getan. Freiwillig alles gegeben.

Ich vermute mal, dass wenn wir uns das für uns selbst vorstellen würden ... wenn auch nur ansatzweise, dass uns dann Fragen kommen wie

- Gibt man damit nicht sich selbst auf?
- Oder gibt man nicht zumindest die Selbstbestimmung aus der Hand, wenn man alles hergibt? Selbstbestimmung wird heute so dermaßen großgeschrieben. Wenn man alles hergibt, dann wird man doch zum Spielball, kann nichts mehr gestalten. Dann wird man doch mehr gelebt, als dass man selbst lebt, oder? → Heißt Hingabe, sich selbst aus der Hand zu geben? Sich selbst zu verlieren?

Ich wage mal, Antworten gegen diese Fragen zu setzen. Könnte es sein, dass Hingabe nicht Selbstverlust bedeutet, sondern viel eher Selbstfindung?

2. Hingabe = Selbstfindung

Könnte es sein, dass wir uns täuschen, wenn wir meinen, je mehr wir besitzen, desto mehr haben wir das Leben? Könnte es sein, dass gerade die Tatsache, dass wir so schwer loslassen können, was wir haben, uns zeigt, wie wir uns schon an Geld und Besitz verloren haben ... weil wir uns eben dem hingegen haben?

Könnte es sein, dass uns Hingabe zeigt, wer wir eigentlich sind ... weil wir uns dann eben nicht mehr an das hängen können, was wir haben? Es stimmt ja: Man kann sich verlieren in der Hingabe. Man kann sich dem Geld, aber auch anderen Dingen hingegen: dem Sport oder der Fitness, dem Erfolg, dem Beruf, dem Ansehen oder auch einer Person, auf die man sich total fokussiert. Und dann verliert man sich darin irgendwie ein Stück weit selbst. Kennen sie vielleicht von sich ...

Könnte es sein, dass eine Hingabe wie die der Witwe aber gerade dann nicht Verlust bedeutet, sondern vielmehr den Gewinn einer viel größeren Freiheit? Weil wir uns dann frei machen würden von dem, was uns jetzt so unverzichtbar erscheint ... und dadurch eigentlich jetzt unfrei macht, wenn wir ehrlich sind.

Ich denke nicht, dass Jesus seine Jünger auf die Witwe hinweist und damit sagen will „Macht es auch so! Werdet arm! Jeder muss alles hergeben!“ Jesus gibt uns mit der Witwe keine Aufgabe ... übrigens auch keine geistliche. Hingabe ist keine besonders anspruchsvolle Aufgabe für die, die es besonders ernst meinen mit dem Glauben, und hier die Glaubens-Champions-League gewinnen wollen. Bitte verstehen sie diese Geschichte nicht so!!

In der Kirche hat man vor gut 500 Jahren so etwas Ähnliches gelehrt. Und man hat dann auch Kästen aufgestellt, wo es geklingelt hat. „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt“ war der Slogan und es brauchte den mutigen Mönch Martin Luther, der in vielen der 95 Thesen genau das als falsch angeprangert hat. Auch heute ist der Predigttext kein Ansporn dafür, wer nachher beim Rausgehen mehr in die Opferbüchse wirft. Wirklich nicht! Auch wenn das Opfer heute für unsere Gemeinde ist und wir es auch brauchen könnten, weil wir die Kirchenrenovierung nicht finanziert bekommen. Aber die Geschichte der Witwe lehrt uns das nicht.

Diese Geschichte ist kein Lehrstück darüber, wie weit die Freigiebigkeit und Opferbereitschaft eines Christen gehen *soll*. Vielmehr zeigt Jesus seinen Jüngern und uns, wie groß die Hingabebereitschaft des Glaubens sein *kann*. Wie groß die Freiheit des Glaubens sein *kann*, die solche Hingabe erst möglich und vernünftig macht. Jesus zeigt uns in der Witwe die Freiheit des Glaubens, der immer und unbedingt mit dem großen Fürsorger des Lebens rechnet. Und weil er, Gott, unser Leben gibt und erhält, kann all das, was unser Leben scheinbar erhält und garantiert, egal ob reichlich oder ärmlich vorhanden, hingegen und spendiert werden.

Nochmal: **Die Witwe ist kein Ideal, dem wir nacheifern müssen, sondern sie zeigt uns, was Glaube alles kann. Weil Glaube frei macht.**

Diese Witwe ist nicht selbstverloren durch ihre Hingabe. Sie ist frei, weil sie glaubt, weil sie vertraut, dass Gott ihr Leben leitet ... und DESHALB kann sie auch die beiden Münzen letzten geben.

DAS ist Hingabe! Dass ich geben kann, weil ich mich von Gott gehalten weiß ... und eben nicht von Geld oder Ansehen oder dem Beruf oder so. Diese Dinge machen manches leichter, weniger sorgenvoll, aber sie sollten uns nicht so wichtig werden, dass wir uns ihnen so hingegen, dass wir nicht mehr davon loskommen.

3. Den Sohn hingegen können: Abraham, Hanna und Gott

Wir finden neben der Witwe noch weitere unglaublich eindrückliche Menschen in der Bibel, die uns genau das zeigen: Wie tiefer Glaube und echtes Gottvertrauen frei macht und was dann hingegen werden kann.

Es gibt nämlich zwei Menschen, denen gab der Glaube sogar die Kraft, den eigenen Sohn Gott hinzugeben. **Abraham** hat seinen Sohn Isaak auf einen Berg mitgenommen (1. Mose 22), weil Gott ihm sagte, er soll ihn opfern. Er hat einen Altar gebaut und war kurz davor, ihn Gott zurück zu geben. Gott ist eingeschritten als er den Glauben von Abraham gesehen hat. Er hat ihm den Sohn nicht genommen, sondern ihn gelassen und viel Segen durch ihn geschenkt.

Es ist aber vor allem eindrücklich, Was der Glaube Abraham möglich gemacht hat. Er hat sich nichtmal an seinen Sohn so sehr gehängt, dass er ihn nicht hätte hingeben können. Ein bißchen von dem Schmerz der Hingabe von Kindern erleben Eltern, wenn die Kinder erwachsen werden, ausziehen, vielleicht in die Welt gehen. Wenn man sie gehen lassen muss und auch ein Stück weit hergeben. Das ist schwer. Aber auch dabei kann der Glaube einem Hilfe sein, denn der Glaube macht einen gewiss, dass die Kinder bei Gott gut aufgehoben sind.

Eine Mutter, bei der wir das sehen können, ist **Hanna**. (1. Samuel 1,21-28: ²⁷ *Um diesen Knaben bat ich. Nun hat der HERR mir gegeben, was ich von ihm erbeten habe.* ²⁸ **Darum gebe ich ihn dem HERRN wieder sein Leben lang, weil er vom HERRN erbeten ist.**) Wie Abraham lange kinderlos, dann schenkt Gott ein Kind und aus Dankbarkeit und auch weil dieser Sohn Samuel für sie eine Erhörung ihrer Gebete und ein Geschenk Gottes war, gibt sie ihn Gott hin. Sie „entwöhnt ihn“ – so formuliert es die Bibel. Drei Jahre alt war er wohl ungefähr, da bringt Hanna den kleinen Bub in den Tempel und lässt ihn dort. Sie gibt ihn hin. ⇒ Hingabe heißt nicht, dass sie ihn verliert, denn sie ist nach wie vor seine Mutter. Sie besucht ihn regelmäßig, mindestens einmal im Jahr. Er bekommt eine Ausbildung. Aber sie gibt ihn Gott hin, dass er mit dem Jungen macht, wofür er ihn ihr geschenkt hat. Sie klammert sich nicht an ihm fest.

Der Glaube macht ihr das möglich. Und das ist gelebte Hingabe.

Für euch junge Eltern ist das vielleicht eine schwere Vorstellung, sein Kind hinzugeben. Aber wie gesagt: Hingabe soll kein erzwungener Verlust sein, sondern der Glaube schenkt einem die Freiheit zur Hingabe. [Eine Freiheit, die auch Eltern brauchen. Und in der Taufe kommt ja auch das zum Ausdruck: Ihr gebt eure Tochter Gott hin. Sie soll sein Kind sein. Deshalb legt ihr sie jetzt nicht aus der Hand und auch eure Verantwortung gebt ihr deshalb nicht her. Ihr seid trotzdem die Eltern, aber zu wissen, dass Gott den 4 Mädels ein Vater ist, macht frei. Deshalb geht es bei der Taufe auch um euch als Eltern. Um euren Glauben. Um eine Hingabe wie die von Hanna. Die ein Ausdruck von Dankbarkeit gegenüber Gott ist und die eure Kinder Gott an die Hand gibt. Taufe ist ja in gewisser Weise vergleichbar wie wenn Eltern ihre Tochter deren Bräutigam anvertrauen. Dann verlieren sie ihre Tochter nicht, aber sie geben sie in Hände eines Anderen. Dazu braucht es Vertrauen.

Ich wünsche euch, dass euer Vertrauen auf Gott euch die Freiheit schenkt, auch was eure Töchter angeht. Dass wenn Hingabe dann auch ein Stück weit loslassen heißt, das für euch nicht zur schweren oder fast unlösbaren Aufgabe wird. Weil ihr ja wisst, dass eure Töchter von Gott begleitet werden.]

Übrigens kann es auch im hohen Alter, wenn das Leben zu Ende geht und man seine Kinder im Leben zurücklassen muss, eine Hilfe sein. Der Glaube an Gott und das Vertrauen, dass er die Kinder weiter begleitet, schenkt uns Freiheit und befähigt uns zur Hingabe.

Und da sind wir dann zum Schluss bei **Gott, der als Vater auch seinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, hingeben konnte**. Gott selber hat sich nicht an seinen Sohn geklammert, sondern uns zuliebe hat er ihn hingegen. Sein ein und alles. Wie die Witwe. Er konnte ihn hingegen, weil er wusste, dass keine Macht ihn halten kann. Auch die Hingabe Jesu ist nicht ein Verlust, sondern ein großer Gewinn. Für uns alle. Die Freiheit von Tod und Vergänglichkeit, von Aussichtslosigkeit und Schuld wird in der Hingabe Jesu sichtbar.

Liebe Gemeinde, die Fastenzeit und die Passionsgeschichte zeigen uns genauso wie das, was Jesus beim Anblick des Opfers der Witwe sagt: Hingabe geht ... weil der Glaube sie möglich macht. Hingabe geht ... wenn wir uns nicht von Anderem gefangen nehmen lassen, sondern uns frei machen. Hingabe zeigt uns deshalb, wer wir wirklich sind. Und wo Hingabe schwer fällt zeigt uns vielleicht auch, wo wir uns zu sehr dem Falschen hingeben.

Hingabe ist keine Aufgabe, die Gott uns auferlegt, sondern eine Hilfe, die er uns mit der Befreiung geschenkt hat. Was Gott uns hin-gegeben hat, das lasst uns fröhlich annehmen.

Amen.